



ÜBERS LEBEN REDEN

JEDEN TAG MUSIK

Karl Jeitler war 38 Jahre lang Posaunist bei den Wiener Philharmonikern und spielt seit bald 60 Jahren in der Kapelle von Grafenbach. Ein Gespräch über die Liebe zur Musik und das Glück im Leben.

TEXT: Margaret Handler FOTOS: Marko Mestrovic

mehr als Töne und Klänge. Sie beschaffen, schafft Verbundenheit und sellig – ganz gleich ob an den pittoreskstämmen der Salzburger Festspiele, posantane Carnegie Hall in New York fröhlichen Zeltfest im niederöster- en Grafenbach. Karl Jeitler und seine spielten da wie dort – eine Hymne eben.

Wie Musik in Ihr Leben gekommen?
Ich bin ein ganz kleines Kind in mir umert. Bei Verwandtenbesuchen immer ganz interessiert Radio, Wälzer und Marsch unterschei- var ich noch nicht einmal vier. Mit rnte ich Klavier, mit zwölf Posaune. Ich habe ich jeden Tag geübt. Es zerte mich wahnsinnig. Mit fünfzehn zur Musikkapelle in Grafenbach.

Familie musiziert worden?
Mein Vater starb, da war ich sehr alt. Er war Hobbymusiker und wollte. Damach bestand die Familie er Mutter und mir. Sie hat mir im- esungen. Das hat mir sehr gefallen.

Hatte Sie vom Dorf nach Wien?
Als Bub fleißig geübt und konnte dlicher bald recht gut spielen, das

haben die Musikanten auch bemerkt. Da war einer dabei, der spielte bei der Gardemusik in Wien. Er hat eines Tages zu mir gesagt: „Du spielst so gut, du solltest auf die Musikakademie in Wien gehen, da unterrichten die Philharmoniker.“ Als ich erfuh, dass man Berufsmusiker werden kann, war ich begeistert. Ich war ja schon in meiner Musikkapelle so glücklich. Ich habe mich also beworben und wurde tatsächlich auf-

genommen. Meine Lehrerausbildung in Wiener Neustadt habe ich ein Jahr vor dem Abschluss abgebrochen, und ich wurde mit 22 Profimusiker.

Wie viel Mut hat das gebraucht?

Na ja, meine Mutter hat sich mehr Sorgen gemacht als ich. Die Schule aufzugeben war ein Riesenrisiko, aber wenn ich das nicht gemacht hätte, hätte sich mein ganzes Leben anders abgespielt. So viel Mut habe ich also gar nicht gebraucht – als junger Mensch denkt man nicht an die Folgen, sondern zieht das einfach durch.

Wie wird man ein Philharmoniker?

Bei allen fünf großen Wiener Sinfonie-orchestern ist die Eintrittsregelung gleich: Geht ein Musiker in Pension, wird die Stelle ausgeschrieben. Jeder Bewerber spielt vor einer Jury das gleiche Stück, aber

hinter einem Paravent. Man ist quasi eine Nummer. Das ist extrem gerecht. Das war in der Volksoper genauso wie bei den Philharmonikern, wo ich 38 Jahre gespielt habe.

Was heißt es, ein Philharmoniker zu sein?

Es ist ein großes Glück. Aber auch sehr herausfordernd. Man spielt ja in einem der besten Orchester der Welt und muss zeigen, dass man da mithalten kann.

Welche persönlichen Eigenschaften haben Sie dort hingekriegt?

Talent ist das Wichtigste. Das Zweitwichtigste ist der Fleiß. Mit den beiden kommt man schon sehr weit.

Berufsmusiker zu sein hat viel mit Perfektion zu tun. Erlauben Sie sich Fehler?

Ja, jeder darf Fehler machen, auch Philharmoniker, aber sie sollen äußerst selten sein. Wenn privat ein Tag nicht so gut läuft, denke ich mir am Abend: „Okay, das war heute nichts.“ Aber am nächsten Tag habe ich das verdaut. Ich habe gelernt, wegzuorden.

Welcher Mensch war in Ihrem Leben besonders prägend?

Ich habe mit vier Jahren meinen Vater verloren. Sein Bruder, mein Onkel, wurde eine wichtige Bezugsperson. Er spielte

Eingespieltes Team
Seit 40 Jahren spielt Karl Jeitler immer dieselbe Posaune. Gemeinsam sind sie um die Welt gereist, haben zu Tränen gerührt und viel Freude gebracht.